Herr Coubertin lässt grüssen

Autor(en): **Altorfer, Hans**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule Magglingen mit Jugend + Sport**

Band (Jahr): **41 (1984)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AUS DER REDAKTION

Herr Coubertin lässt grüssen

Hans Altorfer

In Betrachtungen, Vorschauen und Kritiken zum Thema Olympische Spiele darf mit schöner Regelmässigkeit auch der geistige Vater dieses weltumspannenden Spektakels nie fehlen: Baron Pierre de Coubertin, 1863 bis 1937, Adliger von Geblüt mit Vorfahren, die an den Königshöfen der Ludwige verkehrten (schon angefangen beim Sechsten), geplanter Offizier und berufener Pädagoge. Er wird viel zitiert, manchmal falsch. Allerdings hat er sehr viel geschrieben, französisch natürlich, da kann sich schon mal ein Übersetzungsfehler einschleichen.

Es wird immer wieder spekuliert, was der Antike-Verehrer, Nationalist und Moralist Coubertin wohl zur Form der heutigen Spiele sagen würde. Er scheint einiges schon bemerkt und geahnt zu haben, das seinen Vorstellungen ganz und gar widersprach. «Markt oder Tempel! Die Sportsleute haben zu wählen. Sie können nicht beides wollen, sie müssen sich für eines entscheiden. Sportsleute wählet!» Dies hat er 1925 gesagt.

Nun, es ist offensichtlich, was die Sportsleute gewählt haben. Nur sind sie alleine an der Entwicklung nicht schuld. Und vielleicht muss man ja auch nicht immer so absolut wählen. Die Fünfer-und-Weggli-Politik ist ja gang und gäbe! Man kann den Markt wählen, ohne gleich den ganzen Tempel aufzugeben. Warum sollen da die Sportler eine Ausnahme bilden?

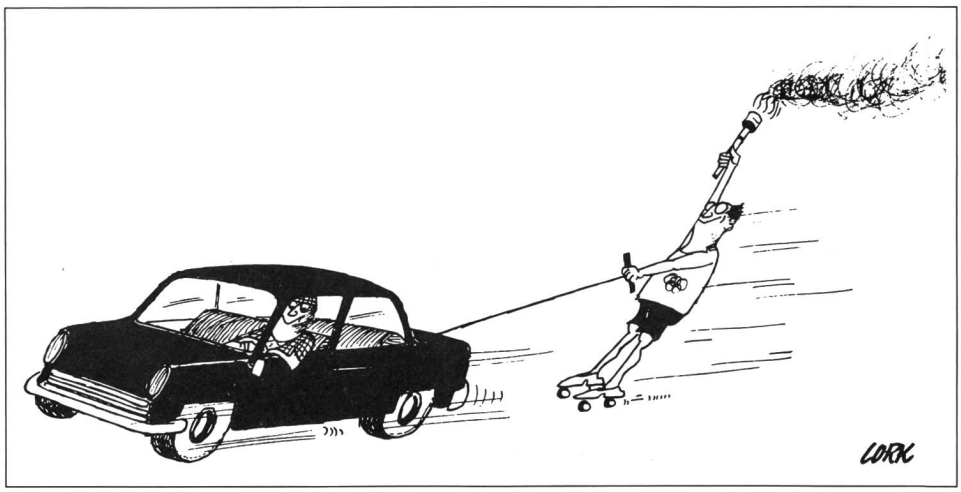
1935, ein Jahr vor den Spielen im Nazi-Berlin, hat er am Radio seine Olympia-Philosophie noch einmal dargelegt. Der moderne Olympismus müsse ein religiöses Empfinden wieder erwecken. Der Wettkämpfer der Antike habe durch seine Tätigkeit die Götter geehrt. Der Wettkämpfer der Neuzeit erhöhe durch sie sein Vaterland, seine Fahne und seine Rasse, meinte er. Von Kasse hat er wirklich nichts gesagt.

Ein zweites Merkmal des Olympismus sei, dass er Adel und Auslese bedeute, wobei Coubertin unter Adel in diesem Falle die körperliche Überlegenheit verstand. Da ist also nichts dabei von «mitmachen ist wichtiger als siegen». Wenn ich so an Sarajevo zurückdenke: Adelig im Sinne von Coubertin fuhren nicht alle Wettkämpfer die Hänge hinunter! Mancher Schweizer Sonntagsfahrer hätte bessere Figur gemacht.

Eine Auslese zu sein genüge aber nicht, meinte der Baron, dazu gehöre auch Ritterlichkeit. Und unter Ritter verstand er durchaus das, was wir in unserer Jugendzeit von den Rittern lernten: Das waren tapfere, energische Männer – «Waffenbrüder», wie er sie nannte. Coubertin hielt nicht viel von der Teilnahme der Frauen, und Kinder an Olympischen Spielen hätte er sich wohl kaum vorstellen können. Für ihn war der olympische Held der erwachsene, männliche Einzelkämpfer! Das olympische Mammutprogramm und das Teilnehmerfeld zeigen, wie sich die Dinge entwickelt haben.

Auch die Idee des Burgfriedens blieb eine Idee. Zwei Weltkriege und drei ausgefallene Olympiaden sind seit Beginn der neuen Olympischen Spiele 1896 in den Annalen der Weltgeschichte verzeichnet. Zum Glück musste Coubertin wenigstens die zweite Auflage ab 1939 und die Ausfälle 1940 und 1944 nicht mehr erleben, auch nicht die Boykotte der letzten Austragungen. Er stellte sich aber unter Burgfrieden nicht nur eine Waffenruhe vor, sondern auch den Verzicht auf Streitigkeiten und Meinungsverschiedenheiten für die Zeit der Spiele. Iran, Libanon, Afghanistan, Nicaragua, Nordirland und Boykott... Aber trotz solchen lokalen Streitereien – Burgfriede hin oder her – finden Spiele statt, auch in Miniform.

Ich wage die Prognose: Sie werden es auch 1988.

Man braucht nicht zu spekulieren: Der blaublütige Idealist hätte grosse Mühe mit Los Angeles 1984 und der ganzen Form der Olympischen Spiele. Ich würde fast meinen, er wäre ein herber Kritiker geworden. In einem behielt er allerdings recht. Voll zur Geltung kam jener Grundsatz, den er von einem Jesuitenpater Didon übernommen und immer wieder zitiert hat: «Citius, Altius, Fortius». Nur hat leider dieser Leitgedanke dem Sport, sowie der Menschheit überhaupt, nicht nur Gutes gebracht.

Wie gesagt, Herr Coubertin hätte keine Freude an Los Angeles, besonders nicht angesichts der Entwicklung der Auseinandersetzungen zwischen Ost und West. Aber vielleicht würde er – wie ich – trotzdem Stunden vor dem Fernsehapparat verbringen. Das Spektakel ist halt doch faszinierend, manchmal irrsinnig spannend, oft richtig schön, zum Lachen, zum Weinen auch – aktuelles Momenttheater und – ach so menschlich. ■